

»Du hast Glück, dass ich solch ein Narr bin. Wer sonst würde deine Gesellschaft so lange ertragen, Tarik?«

Tarik lachte leise. »Dann sollte ich deiner Mutter vielleicht nicht mehr vorliegen, dass du klug geworden bist.«

»Natürlich nicht. Hätte ich deine Mutter je angeschwindelt?«

»Du Undankbarer, steig ab und hol Zorayas Beute.«

»Ich bin doch nicht dein Diener. Mach es selbst.«

»Gut. Dann halte sie.« Tarik streckte den Unterarm vor, auf dem Zoraya geduldig wartend saß. Als das Falkenweibchen begriff, dass es an Rahim weitergereicht werden sollte, sträubte es die Federn und kreischte protestierend.

Rahim wich zurück. »Der gotterdammte Vogel hasst mich.«

»Weil sie eine gute Menschenkennerin ist.« Tarik lächelte.

»Mit einem hässlichen Temperament«, brummte Rahim. »Ehrlich, sie ist schlimmer als Shazi.«

»Noch ein Mädchen mit ausgezeichnetem Geschmack.«

Rahim rolle mit den Augen. »Ein bisschen eigennützig; dein Urteil, findest du nicht auch? Vor allem, wenn man bedenkt, dass du das Einzige bist, was sie gemeinsam haben.«

»Dass du Shabzad al-Haizuran auf eine einzige Eigenschaft eingrenzt, könnte mit ein Grund dafür sein, dass du so oft im Mittelpunkt ihrer Zornausbrüche stehst. Ich versichere dir, Zoraya und Shazi verbindet erheblich mehr als nur die Nähe zu mir. Jetzt hör auf, unsere Zeit zu verschwenden, und steig von deinem garstigen Rotschimmel, damit wir endlich nach Hause können.«

Unter fortgesetztem Grummeln stieg Rahim von seiner Achal-Tekiner-Stute, deren Mähne im Licht der Wüstensonne schimmerte wie polierte Bronze.

Tariks Blick strich über den Streifen aus Sand und trockenen Büschen am Horizont. Von dem Meer in Umbrä und Lehm-

braun stieg sengende Hitze in den blau-weiß gefleckten Himmel.

Rahim hatte derweil Zorayas Beute in dem Ledersack an seinem Sattel verstaubt und schwang sich mit der Ammut eines jungen Adelsprosses, der seit seiner Kindheit in der Kunst des Reitens unterrichtet worden war, wieder auf sein Ross.

»Was die Wette wegen des Vogels angeht ...« Rahim ließ den Satz verklingen.

Tarik ähzte, als er den entschlossenen Ausdruck im Gesicht seines Freundes sah. »Nein.«

»Weil du weißt, dass du verlierst.«

»Du bist von uns beiden der bessere Reiter.«

»Du hast das bessere Pferd. Dein Vater ist schließlich ein Emir. Außerdem habe ich heute schon eine Wette verloren. Gib mir die Gelegenheit, das auszugleichen.«

»Wie lange treiben wir diese Spielchen denn noch?«

»Bis ich dich schlage. Bei jedem einzelnen davon.«

»Dann spielen wir ja für immer«, scherzte Tarik.

»Mischerl.« Rahim unterdrückte ein Grinsen und nahm die Zügel. »Dafür versuche ich nicht mal, ehrlich zu sein.« Er trieb seiner Stute die Fersen in die Seiten und jagte in die Richtung davon, aus der sie gekommen waren.

»Narr.« Lachend entließ Tarik seinen Falken in die Lüfte und beugte sich über den Nacken seines Hengstes. Auf ein Schnalzen mit der Zunge schüttelte das Pferd die Mähne und schnaubte. Tarik zog an den Zügeln, und der Araber ging auf die gewaltigen Hinterhufe, dann stob er über den Sand davon. Seine starken Beine wirbelten eine Wolke aus Staub auf.

Tariks weißer *Rida* blähte sich hinter ihm, und die Kapuze drohte sich zu lösen, obwohl sie von einem Lederriemen an Ort und Stelle gehalten wurde.

Als sie um die letzte Düne ritten, erblickten sie eine Fes-

tung aus lehmgelbem Stein und grauem Mörtel, die aus dem Sand ragte. Ihre bauchigen Turmspitzen hatten spiralförmige Dächer aus Kupfer, die die Zeit mit einer rötlichfarbenen Patina bedeckt hatte.

»Der Sohn des Emirs kommt«, rief ein Wächter aus, als Rahim und Tarik sich dem hinteren Tor näherten. Sofort schwang es auf. Diener und Arbeiter stoben aus dem Weg, als Rahim an dem immer noch quietschenden Eisen vorbeipreschte. Tarik war ihm dicht auf den Fersen. Ein Korb mit Dattelblättern krachte zu Boden, sein Inhalt verteilte sich überallhin, und ein schimpfender alter Mann bückte sich mühsam nach den davonrollenden orangefarbenen Früchten.

Ohne zu ahnen, welchen Tumult sie ausgelöst hatten, zügelten die beiden jungen Adligen ihre Pferde in der Mitte des ausgedehnten Burgplatzes.

»Wie fühlt es sich an – besiegt zu werden von einem Narren?«, rief Rahim. In seinen dunkelblauen Augen funkelte der Spott.

Tarik hob amüsiert einen Mundwinkel, dann schwang er sich aus dem Sattel und zog die Kapuze seines Rida herunter. Mit der Hand fuhr er sich durch das ungebänderte wellige Haar. Sandkörner rieselten ihm ins Gesicht, und er blinzelte heftig, damit sie ihm nicht in die Augen gerieten.

Hinter sich hörte er Rahims ersticktes Gelächter.

Tarik öffnete die Augen.

Die Dienerin, die vor Tarik stand, sah hastig weg, ihre Wangen glühten rot. Das Täblert mit zwei silbernen Wasserbechern, das sie hielt, begann zu zittern.

»Hab Dank.« Tarik lächelte, während er nach einem davon griff.

Ihre Röte vertiefte sich, und das Rasseln wurde stärker.

Rahim stapfte herbei. Er nahm seinen Becher und nickte dem Mädchen zu. Sie wandte sich hastig ab und rannte so schnell weg, wie ihre Beine sie trugen.

Tarik stieß ihn fest an. »Du Tölpel.«

»Ich glaube, das arme Mädchen ist ein wenig in dich verliebt. Nachdem du schon wieder gezeigt hast, was für ein erbärmlicher Reiter du bist, solltest du dem Schicksal umso mehr für dein Aussehen danken.«

Tarik beachtete ihn nicht und drehte sich zum Hof um. Zu seiner Rechten bemerkte er den alten Diener, der mühsam die Dattelblättern aufhob, die vor seinen Füßen auf dem Granitboden verstreut lagen. Tarik schlenderte zu ihm, ging auf ein Knie und half dem alten Mann, die Früchte in seinen Korb zu legen.

»Hab Dank, Sahib.« Der Mann verneigte sich und berührte seine Stirn mit den Fingerspitzen der rechten Hand.

Tariks Augen nahmen einen weichen Ausdruck an. Hell und silbern im Zentrum, gingen sie in Ringe aus tiefstem Aschgrau über. Sein Blick flatterte, die schwarzen Wimpern berührten die weiche Haut seiner Lider. Sein Gesichtsausdruck wirkte ernst, doch dieser Eindruck verblasste, sobald er anfang zu lächeln. Ein Barschatten bedeckte die eckige Linie seines Kinns und betonte das edle Gleichmaß seiner Züge.

Tarik nickte dem älteren Mann zu und wiederholte die gebärdliche Geste, mit der man Respekt bekundete.

Aus dem Himmel über ihnen erschallte Zorayas Schrei und verlangte augenblickliche Aufmerksamkeit. Tarik schüttelte in gespielter Verärgерung den Kopf und piffte nach ihr. Mit einem wilden Kreischen, das weitere Menschen vom Hof vertrieb, schoss sie hinab. Erneut landete sie auf Tariks ausgestrecktem *Manikah* und putzte sich stolz, bis er sie zu ihrem Stall brachte

und sie dort fütterte.

»Findst du den Vogel nicht ein bisschen ... verzogen?« Rahim musterte das Falkenweibchen, als es einen ganzen Streifen Dörrfleisch herunterschlang, ohne einmal zum Atemholen innezuhalten.

»Zoraya ist die beste Jägerin im Königreich.«

»Dennoch, ich bin überzeugt, dass dieser verfluchte Vogel sogar mit Mord davonkommen würde. Ist das deine Absicht?«

Ehe Tarik antworten konnte, erschien einer der engsten Ratgeber seines Vaters im Torbogen zum Vorhof.

»Sahib? Der Emir wünscht dein Erscheinen.«

Tarik zog die Brauen zusammen. »Ist etwas geschehen?«

»Vor nicht langer Zeit ist ein Bote aus Ray eingetroffen.«

»Ist das alles?« Rahim brummte missbilligend. »Ein Brief von Shazi? Wohl kaum ein Grund für eine förmliche Audienz.«

Tarik musterte den Ratgeber, die tiefen Furchen in seiner Stirn und die eng ineinander verflochtenen Finger. »Was ist geschehen?«

Der Ratgeber wich seinem Blick aus. »Bitte, Sahib. Komm mit mir.«

Rahim folgte Tarik und dem Ratgeber in die marmorne Säulenhalle und durch den gefliesten Innenhof. Am Springbrunnen, den Glasmosaik zierten, sprudelte Wasser in nie endendem Strom aus dem Maul eines vergoldeten Bronzelöwen. Sie gelangten in den großen Saal und fanden Nasir al-Ziyad, den Emir der viertreichsten Festung von Chorasana, mit seiner Frau an einem niedrigen Tisch. Das Essen stand unberührt vor ihnen. Ganz offensichtlich hatte Tariks Mutter geweint.

Tarik blieb wie angewurzelt stehen. »Vater?«

Der Emir gab einen Stoßseufzer von sich, hob seinen Blick und sah seinen Sohn sorgenvoll an.

»Tarik, wir haben heute Nachmittag einen Brief aus Ray erhalten. Von Shahrzad.«

»Gib ihn mir.« Die Bitte war leise. Und doch auch scharf.

»Er war an mich gerichtet. Ein Teil davon ist für dich bestimmt, aber ...«

Tariks Mutter brach in Tränen aus. »Wie konnte das geschehen?«

»Was ist geschehen?«, fragte Tarik mit erhobener Stimme.

»Gib mir den Brief.«

»Es ist zu spät.« Der Emir seufzte. »Du kannst nichts mehr tun.«

»Zuerst Shiva«, sagte Tariks Mutter unter Tränen. »Dann, von Trauer überwältigt, nahm sich meine Schwester ...« Sie erschauderte. »Und jetzt Shahrzad? Wie konnte das geschehen? *Wieso?*«

Tarik erstarrte.

»Du weißt, wieso«, krächzte der Emir leise. »Wegen Shiva. Für Shiva. Für alle von uns.«

Als er das sagte, sprang Tariks Mutter auf und lief fort. Mit jedem Schritt wurde ihr Schluchzen lauter.

»O Gott, Shazi. Was hast du getan?«, flüsterte Rahim.

Tarik blieb bewegungslos, sein Gesichtsausdruck leer und nicht zu deuten.

Der Emir erhob sich und ging auf Tarik zu. »Mein Sohn, du ...«

»Gib mir den Brief«, wiederholte Tarik.

Mit grimmigter Resignation überreichte der Emir ihm die Schriftrolle.

Shahrzads vertraute Schrift schwamm über das Blatt, genauso herrisch und schwerfällig wie immer. Tarik hörte auf zu lesen, als sie ihn direkt ansprach. Die Entschuldigung. Die Worte des Bedauerns über ihren Verrat. Die Dankbarkeit für sein Ver-

ständnis.

Nicht mehr. Er konnte es nicht ertragen. Nicht, wenn es von ihr kam.

Er zerknüllte das Ende der Schriftrolle in der Faust.

»Du kannst nichts tun«, wiederholte der Emir. »Die Hochzeit – sie ist heute. Wenn sie Erfolg hat ... wenn sie ...«

»Sag es nicht, Vater. Ich flehe dich an.«

»Es muss gesagt werden. Diese Wahrheiten, ganz gleich, wie schwierig sie sind, müssen ausgesprochen werden. Wir müssen uns ihnen stellen, als Familie. Deine Tante und dein Onkel haben sich dem Verlust von Shiva nie gestellt, und sich, welche Folgen der Tod ihrer Tochter nach sich zog.«

Tarik schloss die Augen.

»Selbst wenn Shahrzad überlebt, gibt es nichts, was wir tun könnten«, sagte der Emir. »Es ist vorbei. Wir müssen es akzeptieren, so schwierig es auch erscheinen mag. Ich weiß, was du für sie empfindest; ich verstehe es vollkommen. Es wird Zeit brauchen. Aber du wirst begreifen, dass du dein Glück bei einer anderen finden kannst – dass es auf der Welt noch andere junge Frauen gibt. Mit der Zeit wirst du es einsehen.«

»Das ist nicht nötig.«

»Wie bitte?«

»Ich begreife es schon. Voll und ganz.«

Der Emir sah seinen Sohn überrascht an.

»Ich verstehe deine Argumente. Alle. Nun musst du meine verstehen. Ich weiß, dass es auf der Welt noch andere Frauen gibt. Ich weiß, dass es mir möglich sein wird, ein gewisses Maß an Glück mit einem anderen Mädchen zu finden. Mit der Zeit mag alles Mögliche geschehen.«

Der Emir nickte. »Gut. Es ist am besten so, Tarik.«

Rahim starrte sie fassungslos an.

Als Tarik fortfuhr, blitzte das Silbergrau in seinen Augen.

»Aber begreife auch eines: Ganz gleich, wie viele makellose junge Frauen du mir vorstellst, es gibt nur eine Shahrzad.« Mit diesen Worten warf er die Schriftrolle auf den Boden und machte auf dem Absatz kehrt. Mit aller Kraft schleuderte er die Türflügel auf.

Rahim tauschte einen nachdenklichen Blick mit dem Emir, bevor er Tarik folgte. Gemeinsam kehrten sie auf den Hof zurück, und Tarik winkte nach den Pferden. Rahim schwieg, bis beide Tiere zu ihnen geführt wurden.

»Was planst du?«, fragte er. »Hast du überhaupt etwas geplant?« Tarik hielt inne. »Du brauchst nicht mit mir zu kommen.«

»Und wer ist jetzt der Narr? Bist du der Einzige, der Shazi lieb hat? Und wer hat Shiva geliebt? Ich bin nicht von ihrem Blut, aber sie werden immer meine Familie sein.«

Tarik wandte sich seinem Freund zu. »Danke, Rahim-jan.« Der größere, schlaksige Mann sah zu Tarik herunter. »Danke mir jetzt noch nicht. Wir brauchen erst einen Plan. Sag mir, was willst du tun.« Rahim zögerte. »Kannst du etwas tun?«

Tarik biss die Zähne zusammen. »Solange der Herrscher von Chorasän atmet, kann ich immer etwas tun ...« Seine linke Hand sank auf den Griff des elegant gekrümmten Schwertes an seiner Hüfte.

»Was ich am besten kann.«

Schmink dir den Look aus 1001 Nacht

Vorbereitung:

Reinige dein Gesicht gründlich und trage deine individuelle Tagespflege auf. Lass die Pflege gut einziehen, bevor du mit dem Schminken beginnst, dann hält dein Look länger.

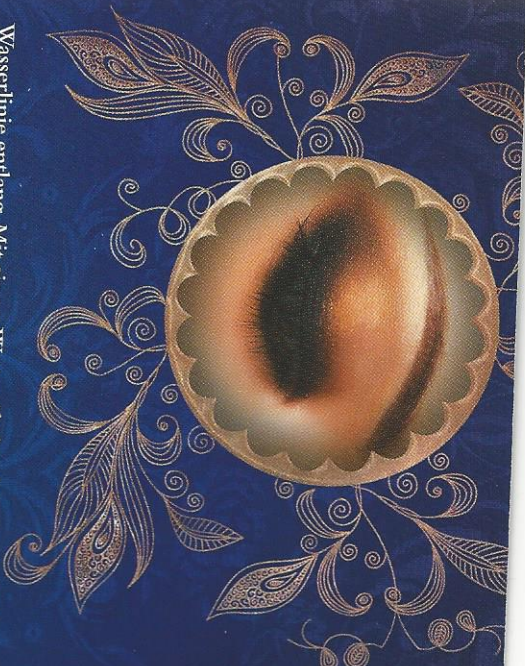
Grundiere deinen Teint, wie du es für dich und deine Haut am liebsten magst. Ob Make-Up, Concealer oder nur ein leichtes Puder – du sollst dich mit deinem Make-Up wohlfühlen.

Schritt 1: Ziehe deinen Augenbrauenbogen mit einem hell- oder dunkelbraunen Augenbrauenstift nach. Deine Augenbrauen sollten farblich immer zu deiner Haarfarbe passen. Markante Augenbrauen verleihen dem Gesicht gleich eine schöne Kontur und den Augen damit mehr Ausdruck.

Schritt 2: Trage eine Lidschattenbase auf und gebe je nach gewünschter Basis-Farbe einen mittelbraunen oder mittelgerauen Lidschatten auf dein bewegliches Lid. Achte dabei darauf, die Farbe zum äußeren Augenwinkel hin schön mit einem fluffigen Pinsel zu verblenden. Nimm die restliche Farbe vom Pinsel und fahre damit dem unteren Augenlid entlang.

Schritt 3: Nun kannst du in die äußere Lidfalte einen dunkelbraunen oder schwarzen Lidschatten setzen. Fahre dabei die Form eines kleinen Vs nach und verblende den schwarzen Lidschatten gut mit dem Farbton darunter. Auch hier kannst du den Rest der Farbe mit dem Pinsel auf den äußeren, unteren Lidaufragen. Nimm nun einen schwarzen oder dunkelblauen Kohl Kajal und fahre damit deine obere und untere

22



Wasserlinie entlang. Mit einem Watestäbchen kannst du beide Linien ein wenig verwischen, das macht den smokey Look perfekt. Wenn du magst, kannst du im inneren Augenwinkel mit einem goldenen Lidschatten kleine Glanzpunkte setzen.

Schritt 4: Jetzt kannst du noch Eyeliner auf dein oberes Lid auftragen. Dann die Wimpern oben und unten kräftig mit schwarzer Mascara tuschen, das öffnet den Blick.

Schritt 5: Nun kannst du dein Gesicht noch mit einem braunen Bronzer oder einem bräunlichen Rouge konturieren. Fahre dabei auf beiden Seiten deines Gesichts eine Drei bzw. ein E nach. Betone dabei die tieferliegenden Stellen des Gesichts, um deine Wangenknochen hervorzuheben.

Zum Abschluss kannst du einen nudefarbenen oder rosensholzfarbenen Lippenstift auftragen. Jetzt noch das passende Styling und dein Look aus 1001 Nacht ist perfekt.

23